

Sonntag, 15. Dezember 2024  
Gottesdienst zum 3. Advent  
«Bereitet dem HERRN den Weg»  
Lea Schuler (Pfarrstellvertreterin)

## LESUNG

Röm 15,1-13

1 Wir, die Starken, sind verpflichtet, die Schwächen der Schwachen zu tragen und nicht uns selbst zu Gefallen zu leben. 2 Jeder von uns lebe dem Nächsten zu Gefallen, ihm zum Wohl, um ihn aufzubauen. 3 Christus hat ja auch nicht sich selbst zu Gefallen gelebt, sondern, wie geschrieben steht: Die Schmähungen derer, die dich schmähten, haben mich getroffen. 4 Ja, alles, was zuvor geschrieben wurde, ist uns zur Belehrung geschrieben, damit wir mit Beharrlichkeit und mit dem Trost der Schriften an der Hoffnung festhalten. 5 Der Gott der Geduld und des Trostes lasse euch untereinander eines Sinnes sein, nach dem Vorbild des Christus Jesus, 6 damit ihr den Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus einmütig und einstimmig lobt. 7 Darum nehmt einander an, wie auch Christus euch angenommen hat, zur Ehre Gottes. 8 Ich sage nämlich: Um der Wahrhaftigkeit Gottes willen ist Christus zum Diener der Beschnittenen geworden, um die Verheissungen, die an die Väter ergangen sind, zu bekräftigen. 9 Die Heiden aber sollen um der Barmherzigkeit willen Gott preisen, wie geschrieben steht: Darum werde ich dich bekennen unter den Heiden und deinem Namen lobsingen. 10 Und an anderer Stelle heisst es: Freut euch, ihr Völker, zusammen mit seinem Volk. 11 Und an anderer Stelle: Preiset, all ihr Völker, den Herrn, loben sollen ihn all seine Völker. 12 Jesaja wiederum sagt: Ausschlagen wird die Wurzel Isais, und hervortreten wird, der sich erhebt, um über die Völker zu herrschen; auf ihn werden die Völker hoffen. 13 Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und allem Frieden im Glauben, den er euch schenkt, und ihr werdet im Überfluss teilhaben an der Hoffnung durch die Kraft des heiligen

Geistes.

## PREDIGT

Liäbi Gmeind

Diä Wort werded für de hütig Dritti Advent als Bibelläsing vorgeschlage. Sy sölled also zu ois redä, wänn's drum gaat, wiä mir Gott en Wäg bereite chönd, wiä mir ois uf syni Aakunft vorbereite chönd.

Was isch de Hindergrund vo denä Wort? Sy schtamed wiä scho ghört us em Brief vom Aposchtel Paulus a d'Römer. De Paulus forderet d'Gmeindsglieder uf, enand aaz'nee. Diä Mahnig laat druf schlüsse, dass s'eimüätigä Zämeläbä nöd eifach sälschtverständlich gsy isch.

Was under de Christe in Rom konkret für Differenzä gsort hät, düüted de Paulus im Kapitel aa, wo oisärä hütigä Perikope vorusgaat. Es hät da offebar Gmeindsglieder ggee, wo bewusst druf verzichtet händ, Fleisch z'ässe – und zwar nöd öppe wiä hüt vili Mänschä us Mitgfüühl mit de Tier, sondern offebar us Angscht, sich im religiösä Sinn „z'verunreinigä“. Vilicht händ sy befürchtet, das das Fleisch, wo sy uf em Märt erworvä händ, vomä heidnischä Opferkult schtamme würd. Vilicht händ sy au eifach wiiterhin welä di jüdischä Spiisgsetz iihalte, und händ so sicherheitshalber ganz uf s'Ässe vo Fleisch verzichtet. Uf jedä Fall sind sy sehr vorsichtig und druf bedacht gsy, ja nüt falsch z'mache.

Und denn hät's offebar anderi ggee, wo uf diä Vorsichtigä abegluägt händ, wo sy belächlet und vilicht sogar verspottet händ. Sy sind de Meinig gsy, dass es de anderä eifach am Glaubensmuät feeli, sich über Iischränkigä im Läbänsstil hinwegz'setze, wo doch in Christus überwundä seged. I irnä Augä sind di anderä eifach schwach gsy. Sy händ sy als rückständig aagluegt und sich inä huushöch überlägä gfüült.

Diä widerum, wo so vorsichtig druf bedacht gsy sind, sich nöd z'verunreinigä, schiined über diä d'Nase grümpft z'ha, wo sich uf di christlich Freiheit beruäfvä händ. Sy händ denä iri Sorglosigkeit verurteilt. Sy händ sogar infrag gschtellt, öb das würklich Mänschä seged, wo zur Gottesgemeinschaft ghöred.

Churz: Beidi Gruppierigä händ uf di anderä abegluägt und keis guäts Haar anenand gglaa. Alli händ s'Gfüühl gha, nur sy und diä wo's gliich

wiä sy haltet, seged richtigi Chrischtä.

Vilicht fröged Sy sich jetzt, was d'Erinnerig a di zerstritteni römisch Chrischtägmeind i de Adventszyt z'suächä hät, wo mir ois ja eener besinnlich und kontemplativ und vor allem fridlich wünschted. Es langet doch, dass au hützutags Schriitereiä und Querelä ois nur allzu oft devo abhaldet, de Fridä z'finde, nach dem mir ois im Grund vo oisäm Herzä sehned! Was sölled mir ois denn da no mit Konflikt beschäftigä, wo ja längscht nüm aktuell sind? Überhaupt isch es ja schwirig naavollz'zieh, dass sich a sonärä belanglose Frag so heftigi Schriit händ chöne entzündet! Und jetzt, im Advent, wämmir ois doch uf d'Akunft vo Gott i oisäm Herzä konzentriere und ois nöd mit sönigä Lappalie beschäftigä, au wänn diä damals d'Gmüäter möged ufgwüält ha...

Aber Gott verspricht ois ebä nöd, nur denn zu ois z'cho, wemmir i aller Abgschideheit meditiered und alles Ufwüälendä vo ois fernz'halte versueched, sondern er chunnt ebä grad i oisi Wält, wo oft au chaotisch und verstrittä und gschpalte isch. Christus isch ja au nöd imänä abgschirmtä, behaglichä Prinzägemach uf d'Wält cho, sondern imänä Stall, imänä dürftigä, ärmlichä Not-Underschlupf. Und ich glaub, grad oisä mängisch au ungmütlich und konfliktriichi Alltag wiist ois de Wäg, wiä mir Gott nöcher cho chönd, oder besser gseit, wiä mir ihm de Wäg freiruume chönd, demit Er ois nööch cho chan. Das ist zu Zytä vom Paulus so gsy, und es isch au hüt no so. Und Konflikt git's ja au hützutags wahrlich gnuäg! Sogar d'Frag, öb mer Fleisch ässe söll oder nöd, schiint wider aktuell wordä z'sy und chan wie i de damaligä römischä Christegmeind d'Gmüäter erhitze. Und grad i de letschtä Jahre sind no unzähligi wiiteri Frontä entstandä zu diversä politischä, soziale und wältaaschaulichä Frage, wo d'Mänschä imänä Mass händ chönä spaltä, wie mer's ois no vor 10, 15 Jahr wahrschindlich niä hetted troime laa.

Was mir uffallt a de diversä Gräbe, wo da entstandä sind, isch, dass sy innerhalb vo de egetä Gruppä au e scharchi identitätsstiftendi Würkig händ. Das isch zu Zytä vom Paulus nöd andersch gsy. Damals hät d'Frag, öb d'Christusahänger wiiterhin verpflichtet seged, di jüdische Gebot z'befolge – de Sabbat z'halte, di nojgeborene Buebe z'beschniide, di koschere Spiisgsetz iiz'halte – d'Mänschä i zwei Lager gschpalte, wo sich unversöhnlich gägenüber gschtande sind.

Wenn sich sönig Gruppä bilded, isch es e grossi Gfahr, dass mer aafangt, di andere z'verurteile. Oft wird d'Verachtig vo denä, wo zumä bestimmte Thema e anderi Meinig verträted, innerhalb vom egetä Lager richtiggehend zelebriert. Da entschaat e unguäti Dynamik. Au Mänschä, wo susch nöd dezuä neiged, anderi z'verurteile, werded mitggrisse. Und sogar diä, wo eigentlich nöd mitmache wänd bi de Dämonisierig vo de andere, fühled sich zwungä dezuä, zum nöd sälbär usgeschlosse z'werde. Es Klima vo Angscht und Verurteilig entschaat.

De Paulus säit: Das isch nöd im Sinne vo Christus. So es Verhaltä hät nämlich öppis sehr Sälbstgfälligs. Es gaat nur drum, sich sälber z'bestätigä, sich besser z'fühle als di andere, und d'Gruppe, wo mir ois zuäghörig fühled, z'erhöchä. Christus aber hät grad s'Gägäteil taa. Er hät nöd sich sälbär «z'Gfalle ggläbt», wie's de Paulus usdruckt. Das isch en Gedanke, wo sich im Paulus synä Briäfe immer wider findet. Christus hett's ja eigentlich gar nöd nötig gha, sich i oisi mänschlichä Niderigä z'begee, er isch ja wesensgliclich mit Gott und hett ja eifach chönä im Himmel bliibe und sich verehrä laa (vgl. Phil 2,6ff.). Stattdessä isch er uf d'Wält cho und hätt sich sogar verspottä und verschmähe laa. Er hät druf verzichtet, sich über anderi z'erhebä. Und so sölled au mir derä Versuächig widerschtaa, ois über anderi z'erhöchä. Mir sölled enand villmee aanee.

Enand aanee, das heisst zum einä, enand akzeptiere mit de ganz unterschiedlichä Aasichtä, wo mir Mänschä ha chönd. Läbä und läbä laa – scho das isch e wertvolli Tugend imänä gsellschaftlichä Klima, wo d'Froid a de Usgränzig und gägäsiitigä Verurteilig oft gross isch. De Paulus meint aber mit «enand aanee» no echli mee. Er meint demit, dass mir diä, wo so andersch tänked als mir sälbär, sogar bi ois ufnee sölled, dass mir sy iilade sölled, dass sy sich bi ois willkomme fühle söled. Au Jesus hät ja d'Mänschä nöd nur aagnoo, sondern au ufgnoo, hät sy i syni heilendi Gmeinschaft inägnoo, hät mit allnä ggässä und Brot und Wii tteilt, öb sy jetzt i de Auge vo de Gsellschaft Sünder oder Gerächti gsy sind.

Demit mir zu somänä Verhalte fähig werded, dadezuä bruchts e guäti Portion Demuät. D'Iisicht, dass es nöd a ois liit, über oisi Mitmänschä z'richtä, ja, dass mir dezuä au gar nöd fähig sind, will ois di umfassendi Perspektive fehlt, will mir nöd inäluäge chönd i s'Herz vo de anderä und will mir au i oisärä Beurteilig vo Guät und Bös

schwachi, fehlbari Mänschä sind.

Es zentrals Motiv i oisäm hütigä Bibelabschnitt isch näbed de Ufforderig, enand aaz'nee, au d'Hoffnig. Beides hängt mitenand zäme. Es schiint, dass lut em Paulus us de Hoffnig Geduld und 'Trost erwachsed – d'Geduld, trotz allnä Differänzä liebevoll mitenand umz'gaa, und de 'Trost, dass alles, was ois trännt, dereinst überwundä sy wird. Und oisä Abschnitt ändet mit de Wort:

„Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und allem Frieden im Glauben, den er euch schenkt, und ihr werdet im Überfluss teilhaben an der Hoffnung durch die Kraft des heiligen Geistes.“

Was isch das für e Hoffnig, wo de Paulus da meint?

Di alttestamentlichä Prophetä händ di ändzytliche Hoffnig i Bilder umschribä. De Prophet Jesaja beschriibt, dass emal en Zuäschtand chunnt, wo sogar de Wolf bim Lamm lige wird und de Loj und d'Chüä fridlich näbenand grase werded. Das isch es wunderbars Bild, wiä alles, was ois uf Erdä trännt und zu Finde macht, überwundä sy wird.

Für de Paulus sind das kei leeri Wort. Er hät de Zuästand mal ganz persönlich am egetä Liib erfahre. Er, wo ja i jungä Jahr en erbitterätä Christusgägnär gsy isch, hät uf em Wäg nach Damaskus es Erläbnis gha, wo ihm de uferstandeni Christus persönlich begägnät isch. Das Erläbnis hät ihn sprichwörtlich vom Saulus zum Paulus gmacht, zum glüändschtä Verchünder vom Evangelium. Er hät aber au zyt sym Läbä demit ggrungä, dass das, woner erfahre hät, diä überwältigendi Aanahm und bedingigslosi Liäbi, sich nur sehr unvollkommä i Wort fassä laat.

Imä anderä Briäf, i sym erschtä Brief a d'Korinther, schriibt er, dass oisi mänschlich Erkänntnis immer nur sehr bruchstückhaft isch. Mir chömed mit oisnä underschidlichä Perspektivä, händ underschidliche Hindergründ, sind vo underschidlichä Erläbnis pprägt. Jedä gseet en anderä Uusschnitt vo de Wirklichkeit. Mir alli händ oisä blindi Fläck. Gott aber gseet direkt i oisi Herzä, gseet oisi Beweggründ. Er gseet au oisi Sünd, das, was ois vo ihm und vo oisnä Mitmänschä trännt. Das hinderet Gott aber nöd dra, ois ganz und gar z'liebe und aaz'nee.

Ois Mänschä isch en sönigä Blick uf ois sälbär und uf oisi Mitmänschä oft verstellt und immer nur aasatzwiis möglich. Mir sind

als Mänschä begränzt i oisäm Verschtaa und i oisärä Liebesfähigkeit. De Paulus isch aber de Überzügig gsy, dass mir a derä transzendentä Wahrhet und Liäbi eines Tages ganz werded teilhaa (vgl. 1 Kor 13,12). Mir werded dänn au di anderä ganz verschtaa, wiä mir sälbär scho jetzt vo Gott ganz verschtandä und ggliäbt werded.

Wemmir öppis vo dem universellä Blick scho vorusnämed, wemmir oisi Differenzä und das, wo ois trännt, uf d'Siitä leged und oisi Mitmänschä mit Gottes Augä aaluägäd und i jedem Gottes ggliäbtä Chind gseend, denn chömmir scho jetzt öppis vo de Froid und em Fridä erfahre, wo ois zuägseit sind. Denn ruumed mir de Wäg für Gott frei, denn chan au er ois nööch cho.

Amen.

Literatur: Walter Klaiber, Der Römerbrief, Neukirchen-Vluyn, 2012.